

COVENANT & CONVERSATION



FÜHRUNGSANSÄTZE

MIT RABBI LORD JONATHAN SACKS זצ"ל



Mit freundlichem Dank an **The Maurice Wohl Charitable Foundation**
für ihre großzügige Unterstützung von Covenant & Conversation



RABBINERSEMINAR ZU BERLIN
בית מדרש לרבנים

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks ז"ל innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

übersetzt von Rabbiner D. Kern

Ein Volk von Führern

Jitro 5781

Die Parscha dieser Woche beinhaltet zwei Begebenheiten, die eine Studie über Kontraste zu sein scheinen. Die erste findet sich in Exodus, Kapitel 18: Jitro, der Midianiter und Moses' Schwiegervater, erteilt Moses eine erste Lektion in der Führung des Volkes. Beim zweiten Ereignis ist wiederum Gott selbst die treibende Kraft. Auf dem Berge Sinai schließt er in einer beispiellosen und sich in der Geschichte nicht wiederholenden Offenbarung einen Bund mit den Israeliten. Zum ersten und einzigen Male in der Geschichte erscheint Gott einem ganzen Volk, schließt mit ihm einen Bund und gibt ihm den berühmtesten Ethikkodex der Welt, die Zehn Gebote.

Was mögen der praktische Rat eines Midianiters und die zeitlosen Worte der Offenbarung selbst gemein haben? Der Kontrast ist beabsichtigt und von tiefer Bedeutung. Die Formen und Strukturen der Regierungsführung sind nicht spezifisch jüdisch. Sie sind Teil der *Chochma*, der universellen Weisheit der Menschheit. Juden haben viele Formen der Führung gekannt: von Propheten, Ältesten, Richtern und Königen; vom Nasi in Israel unter römischer Herrschaft und vom Resch Galuta in Babylon über die Stadträte (*Schiva Tuwei Ha'ir*), verschiedene Formen der Oligarchie bis hin zur demokratisch gewählten Knesset. *Die Regierungsformen sind weder ewige Wahrheiten noch exklusiv für Israel.* Tatsächlich sagt die Tora über die Monarchie, dass eine Zeit kommen wird, in der das Volk sagen wird: „Lasst uns einen König über uns setzen *wie alle Nationen um uns herum*“ - der einzige Fall in der Tora, in dem Israel geboten (oder gestattet) wird, es anderen Nationen gleichzutun. An politischen Strukturen ist nichts spezifisch Jüdisches.

Was jedoch spezifisch jüdisch ist, ist das Prinzip des Bundes am Berge Sinai, der Gedanke der Auserwähltheit Israels, der einzigen Nation, deren einziger König und Gesetzgeber Gott selbst ist. „Er offenbarte Jakob sein Wort, verkündete Israel seine Gesetze und Verordnungen. Er hat dies für kein anderes Volk getan. Sie kennen seine Gesetze nicht, Halleluja“ (Psalm 147:19-20). Was der Sinai-Bund zum ersten Mal überhaupt festlegte, waren *die moralischen Grenzen der Macht*.¹ Alle menschliche Autorität ist delegierte Autorität, vorbehaltlich der übergeordneten moralischen Gebote der Tora selbst. Auf Erden gibt es keine uneingeschränkte Macht. Darin unterscheidet sich das Judentum sowohl von den Imperien der Antike als auch den säkularen Nationalismen des Westens. So kann Israel praktische Politik von einem Midianiter lernen, die Grenzen der Politik aber muss es von Gott selbst lernen.

Trotz des Gegensatzes gibt es jedoch etwas, das beide Begebenheiten - die mit Jitro und die der Offenbarung am Sinai - gemeinsam haben: die *Delegierung, Verteilung und Demokratisierung* der Führung. Nur Gott kann allein regieren.

Das Motiv beginnt mit Jitro. Er besucht seinen Schwiegersohn, sieht, dass dieser das Volk allein führt und sagt: „Wie du es handhabst, ist es nicht gut“ (Exod. 18:17). Dies ist einer von nur zwei Fällen in der gesamten Tora, in denen die Worte *lo tow*, „nicht gut“, vorkommen. Der andere befindet sich im Buch Genesis (2:18), wo Gott sagt: „Es ist nicht gut für den Menschen, allein zu sein.“ Wir können nicht allein führen, wir können nicht allein leben. Allein zu sein ist *nicht gut*.

Jitro schlägt Delegierung vor:

Du sollst der Vertreter des Volkes vor Gott sein und ihm seine Streitigkeiten vortragen. Lehre sie Gottes Verordnungen und Anweisungen und zeige ihnen, wie sie leben und sich verhalten sollen. Aber wähle unter allen Menschen fähige Männer aus - gottesfürchtige und vertrauenswürdige Männer, die unehrlichen Gewinn hassen - und ernenne sie zu Oberhäuptern über Gruppen von tausend, hundert, fünfzig und zehn. Lasse sie dem Volk allzeit als Richter dienen, aber jeden schwierigen Fall lasse sie zu dir bringen. Die einfachen Fälle jedoch können sie selbst entscheiden. Das wird deine Last erleichtern, weil sie sie mit dir teilen werden. (Exod. 18:19-22)

Dies bedeutet eine wichtige Aufgabenverlagerung. Es bedeutet, dass unter tausend Israeliten jeweils 131 Führer weilen (ein Oberhaupt unter tausend, zehn Oberhäupter unter hundert, zwanzig Oberhäupter unter fünfzig und hundert Oberhäupter unter zehn). Von jedem achten erwachsenen männlichen Israeliten wurde erwartet, dass er irgendeine Führungsrolle übernimmt.

Im nächsten Kapitel befiehlt Gott Moses vor der Offenbarung am Sinai, den Israeliten einen Bund zu unterbreiten. Dabei artikuliert Gott das Leitbild des jüdischen Volkes:

Ihr selbst habt gesehen, was ich mit Ägypten getan habe und wie ich euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Wenn du mir nun ganz gehorchst und meinem Bund treu bist, dann wirst du von allen Völkern mein Kleinod sein. Obwohl die ganze Erde mir

¹ Die ursprüngliche Illustration dieser Idee befindet sich in Rabbi Sacks' Bemerkungen zu Schifra und Pua in „Frauen in Führungspositionen“ (Schemot 5781).

gehört, wirst du für mich *ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein*“ (Exod. 19:4-6).

Dies ist eine bemerkenswerte Aussage. Jedes Volk hatte seine Priester. Im Buch Genesis begegnen wir Malkizedek, Abrahams Zeitgenosse, der als „Priester des höchsten Gottes“ beschrieben wird (Gen. 14:18). Die Geschichte von Joseph erwähnt die ägyptischen Priester, deren Land nicht verstaatlicht war (Gen. 47:22). Jitro war ein midianitischer Priester. In der Antike war Priestertum an sich nichts Besonderes. Jedes Volk hatte seine Priester und heiligen Männer. Das Besondere an Israel war, dass *es als ein Volk entworfen wurde, dessen jeder Angehörige Priester sein sollte. Ein jedes Mitglied dieses Volkes war aufgefordert, heilig zu sein.*

Ich erinnere mich lebhaft daran, wie ich im August 2000 gemeinsam mit Rabbi Adin Steinsaltz in der Generalversammlung der Vereinten Nationen bei einem einzigartigen Treffen gewesen bin. Zweitausend religiöse Führer, die alle wichtigen Glaubensrichtungen der Welt vertraten, waren zusammengekommen. Ich wies darauf hin, dass wir uns selbst in dieser angesehenen Gesellschaft von den anderen Teilnehmern unterschieden. Wir waren fast die einzigen religiösen Führungspersönlichkeiten, die Anzüge trugen. Alle anderen trugen Ornate. Es ist ein nahezu universelles Phänomen, dass Priester und Heilige unverkennbare Gewänder tragen, um zu signalisieren, dass sie sich von anderen unterscheiden - die eigentliche Kernbedeutung des Wortes *kadosh*, „heilig“. Im nachbiblischen Judentum gab es keine Amtsgewänder, weil von jedem erwartet wurde, dass er heilig sei² (In diesem Sinne nannte Theophrastus, ein Schüler des Aristoteles, die Juden „eine Nation von Philosophen“³).

Doch inwiefern bildeten Juden jemals ein Königreich von Priestern? Die *Kohanim* waren eine Elite innerhalb der Nation, Mitglieder des Stammes Levi, Nachkommen von Aaron, dem ersten Hohepriester. Es gab nie eine vollständige Demokratisierung von *Keter Kehunah*, der Krone des Priestertums.

Hinsichtlich dieses Problems zeigen die Kommentatoren zwei Lösungen auf. Das Wort *Kohanim*, „Priester“, kann „Fürsten“ oder „Führer“ bedeuten (Raschi, Raschbam), genauso kann es aber auch „Diener“ bedeuten (Ibn Esra, Ramban). Genau darum geht es: Die Israeliten wurden aufgefordert, eine Nation von *Diener-Führern* zu sein. Es waren dies Menschen, die kraft des Bundes angehalten waren, nicht nur Verantwortung für sich selbst und ihre Familien, sondern auch für die moralisch-spirituelle Verfassung der gesamten Nation zu tragen. Dies ist die Idee, die später als das Prinzip *kol Jisrael Arewin seh baseh* bekannt wurde: „Alle Israeliten sind füreinander verantwortlich“ (Schawuot 39a). Juden waren das Volk, welches die Führung nicht einem einzelnen Individuum oder einer Elite überließ, wie heilig oder erhaben diese auch sein mochten. Stattdessen wurde von jedem Einzelnen erwartet, sowohl ein Prinz als auch ein Diener sein. Das heißt, ein jeder war aufgefordert, ein Führer zu sein. Nie wurde der Führungsgedanke so tiefgreifend demokratisiert.

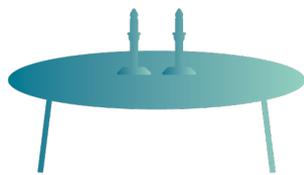
² Diese Idee tauchte im protestantischen Christentum in der Formulierung „das Priestertum aller Gläubigen“ im Zeitalter der Puritaner wieder auf, der Christen, die die Prinzipien des Alten Testaments am ernstesten nahmen.

³ Siehe Josephus, „Gegen Apion“ 1:22.

Dies hat es historisch schwierig gemacht, Juden zu führen. Wie es Chaim Weizmann, der erste Präsident Israels, in seinem berühmt gewordenen Ausspruch sagte: „Ich führe eine Nation mit einer Million Präsidenten.“

Gott ist wohl unser Hirte, aber kein Jude war jemals ein Schaf. Dies führte dazu, dass Juden einen Einfluss auf die Welt hatten, der in keinem Verhältnis zu ihrer Anzahl stand und steht. Juden stellen nur einen kleinen Teil dar - gerade ein Fünftel von einem Prozent der Weltbevölkerung -, und doch machen sie einen außerordentlich hohen Prozentsatz von Führern in jedem beliebigen Bereich menschlicher Bestrebungen aus.

Jude zu sein bedeutet, zur Führung aufgefordert zu sein.⁴



FRAGEN FÜR DEN SCHABBAT-TISCH

1. Wie können wir sowohl treue Gefolgsmänner als auch Führer sein?
2. Glauben Sie, dass wir als Volk vor allem gehorsamer sein sollten oder größere Führer?
3. Wie werden Sie der Aufforderung zu führen gerecht?

⁴ Im Kapitel zur Parschat Kedoshim werden wir uns ausführlicher mit der Rolle des Gefolgsmannes im Judentum befassen.